

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 2 (1912)  
**Heft:** 21

**Artikel:** 75. Geburtstags-Jubiläum des schweizerischen Komponisten Dr. Karl Attenhofer  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-636911>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

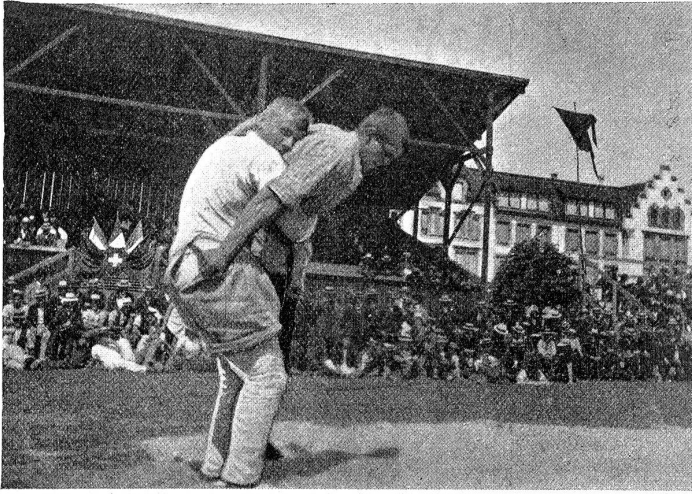
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Dom mittelländischen Schwingfest in Bern.

Zu jeglicher Sportveranstaltung gehört schönes Wetter und ein geeigneter Platz dazu, bei dem sowohl die Veranstalter, | ihr Publikum rechnen. Das hat der letzte Sonntag wieder recht bewiesen. An die 3000 Personen, Mann und Weib mit dem jungen Nachwuchs an der Hand oder im Wagen, waren auf dem Stück Spitalackerwiese vereinigt, teils sitzend, teils stehend, immer aber mit Ausdauer und Interesse dem alten bernischen Schwingen folgend. Und da gibt es noch Leute, die wissen wollen, das „Chnorze am Bode“ habe sich überlebt. Die kommen uns gerade recht, die. — Es wurde zwar von Seite der Turner und Schwinger eine größere Beteiligung erwartet. Man sagte uns: von etwa 160 zum Schwingen Angemeldeten seien nur 100 erschienen. Viele hätten sich noch in letzter Stunde vom Wettspiel zurückziehen müssen. Es waren aber immerhin noch Namen genug da, die der Erwähnung wert sind und unter den Kennern einen guten Klang haben. So Hans Bärtschi aus Rüegsau, Fritz Wyß aus Eggwil, Chr. Dubach von Niederuntigen und andere mehr. Auf beiden Seiten wurde heiß um die Palme des Tages gestritten, die dann schließlich geteilt werden mußte, indem das Kampfgericht in den ersten Rang stellte: Dubach, Niederuntigen, Kläger, Bern, Moser, Oberburg und Sängler, Langnau. Von den Stadtbernern haben sich besonders hervorgetan: Ernst Kläger vom Turnverein Vorraine-Breitenrain und Jean Brand und Julius Schaub, die



Vom mittelländischen Schwingfest in Bern: Kampf zwischen dem Turner W. Lauper, von Bern und dem Schwinger Sankhauser von Langnau.

wie die Wirkenden auf ihre Rechnung kommen. Beides hat auf das mittelländische Schwingfest vom letzten Sonntag zugehtroffen. Die Sonne kargte nicht mit ihren Strahlen, ohne eigentlich zu brennen, und einen besseren Platz für ein Schwingfest mittlerer Größe hat Bern zurzeit nicht verfügbar. Wenn Schwinger bei uns einziehen, um sich mit Turnern an der Kraft und der Gewandtheit zu messen, können sie immer auf

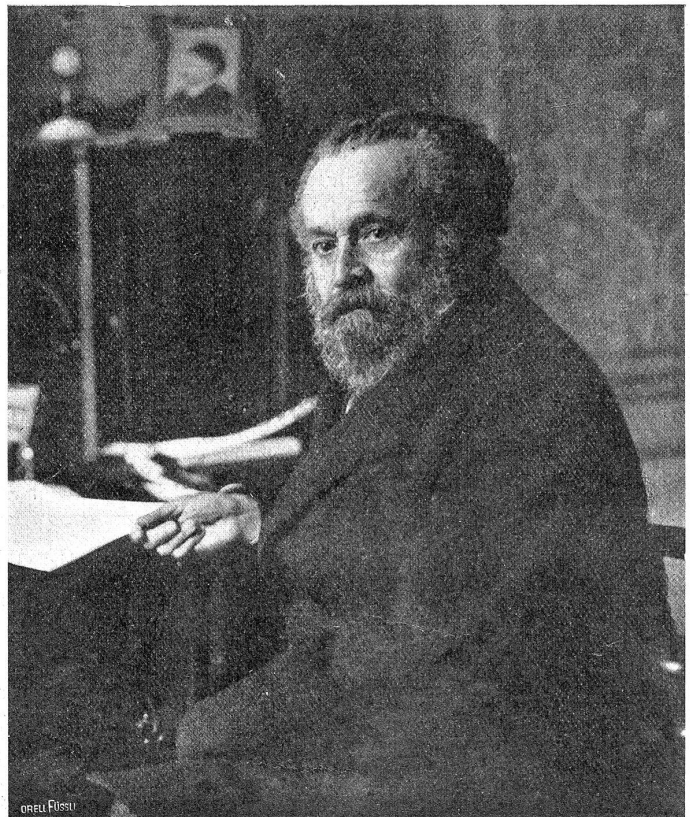
alle drei als Schwinger zu schönen Hoffnungen berechtigt scheinen.

Der unterhaltende Teil des Nachmittags lag in den Händen der Kavallerie-Vereiternmusik Bern und des Berner Jodelklubs „Ebelweiß“, die beide für eine wohlthuende und klangvolle Abwechslung sorgten. Der Gabentisch war reichlich besetzt und gestattete es, jedem ein kleines Andenken mitzugeben.

### 75. Geburtstags-Jubiläum des schweizerischen Komponisten Dr. Karl Attenhofer.

In Wettingen bei Baden, in dem alten, im Jahre 1865 errichteten Haus „zum Limmathof“ wurde der geniale Liederkomponist Karl Attenhofer geboren. Sein Vater war Pächter des Gutes „zum Limmathof“, das damals als Klosterwirtschaft dem Kloster Wettingen gehörte. Hier genoss er den ersten Unterricht im Geigen- und Klavierspiel, den ihm Dr. Elster, der Musiklehrer des damaligen aargauischen Lehrerseminars, erteilte. Und in diesem Hause, das heute Mietzwecken kleiner Leute zu dienen hat, fand am 5. Mai eine kleine Attenhoferfeier statt, eine Art offizielle Besichtigung der ersten Lebensstation des berühmten Künstlers. Die Wettinger Sänger ließen es sich nicht nehmen, bei diesem Anlasse ihrem Mitbürger Papa Attenhofer ein Ständchen zu bringen. Der Männerchor Hottingen brachte dem Jubilar schon am frühen Morgen vor seinem Hause an der Englischviertelstraße in Zürich seinen Gruß im Liede dar, alsdann die Singstudenten, für die er schon seit 45 Jahren den Taktstock schwingt und schließlich noch der Männerchor Zürich, die ihrem Ehrendirektor Dr. Karl Attenhofer in vierstimmiger Tonfülle ihre Gratulation darbrachte. Die „Zürcher Wochenchronik“ verbreitet sich über den Jubilar wie folgt:

Ein Mann, dessen Namen überall dort, wo die deutsche Zunge klingt, besten Klang hat, ein Komponist, dessen Weisen längst populär sind und dessen Lieder fortleben werden in Volke, so lange es zu singen weiß, feierte am 5. Mai in seltener körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag: Dr. Karl Attenhofer. Wer den kleinen



Dr. Karl Attenhofer, Komponist.

Mann mit dem reichen, fast noch schwarzen Lockenhaar, mit der energischen Stirn und den lebendig blickenden Augen in voller Lebendigkeit dahinschreiten sah und wer neben ihm den strapaziösen Tag des Jubiläums mitfeierte, war versucht, an eine kleine Jahreszahlfälschung zu glauben, da ein Junger von des „Tages Qual“ müde werden konnte, geschweige denn ein Alter. Denn Papa Attenhofer mußte an diesem Tage gar vieles über sich ergehen lassen. Vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein ließen ihm die dankbaren Sängerscharen, seine Schüler, die vielen Freunde und die große Attenhofer-Gemeinde, die nach Tausenden zählt, weder Ruh noch Raft, um ihm ihre Herzensfreude zu zeigen und an dem seltenen Jubiläumstag ihren Generaldank abzustatten für all das Schöne und Erhebende, das er den Sängern, dem Volk und dem Vaterland ein langes Leben hindurch mit reicher Hand geschenkt hat. Attenhofer ist, ob auch die Ehrungen im Laufe der Jahre sich häuften und ob er auch längst ein berühmter Mann geworden ist, dessen schlichte Weisen Hunderttausende kennen und die schon millionenfach begeistert haben, ein treuer Sohn seines Volkes und Landes geblieben, ein

schlichter Schweizer, dessen Lieder tief begründet liegen im Volkswesen und Volkstum seiner Heimat: schlicht und recht, wie der Mann, der sie schuf, patriotisch und aus der Volksseele heraus entstanden. Wer wäre nicht schon von seinem machtvollen Vaterlandsgefang „Das weiße Kreuz im roten Feld“ gepackt worden, dessen auffauchendes Finale den Hörer in patriotischen Schwung mitreißen muß, wem wäre seine „Margret am Tore“ unbekannt, das neckische Lied „Rothhaarig ist mein Schätzelein“, die sangbaren Weisen vom „Märzwind“, „Am Heimweg“ und wie sie alle heißen.

Die Hauptfeier fand am Sonntag abend im großen Saal des Kur-Kasinos in Baden statt, an der gegen 350 Personen teilnahmen. Zu Dutzenden ließen die Glückwünsche per Draht und Post ein. Lied auf Lied, fast ausschließlich Werke Attenhofers, gaben dem Abend die rechte Weihe. Möge Dr. Attenhofer uns noch lange bleiben; ein köstliches Leben, voll Mühe und Arbeit, aber auch voll Erfolg und Segen, liegt hinter dem Jubilar und mit Dank und Anerkennung ist ihm die ganze schweizerische Sängervelt aus vollem Herzen zugebeten.



**Biographien.**

† Frau Emilie Frey-Langel.

Letzte Woche starb in Bern, im hohen Alter von 82 Jahren, Frau Emilie Frey-Langel, Witwe des 1873 Hingeshiedenen, früheren Bundesrates und Bundespräsidenten Frey-Hérouffe (von Narau). Dieser schweizerische Staatsmann war Mitarbeiter an der ersten Bundesverfassung von 1848. Er wurde dann mit Furrer, Mäi, Münzinger, Druey, Francini in den Bundesrat gewählt und gehörte dieser hohen Behörde während sechs Amtsperioden, bis 1866, an. Aus dem Kaufmannsstand hervorgegangen, leitete er das Handels- und Zolldepartement, wenn er Bundespräsident war, das politische Departement. Er trat in politisch bewegten Zeiten besonders hervor.

Die Erinnerung an sein politisches Leben verfestigt uns in die Zeit des Aufstandes der monarchisch gesinnten Neuenburger in den ersten Septembertagen des Jahres 1856, kurze Zeit nach Beendigung des Krimkrieges und Abschluß des weltgeschichtlichen Pariser Friedensvertrages, sowie in die Zeit der Angliederung Hochsavoyens an Frankreich als Folge des Feldzuges Napoleons des Dritten in Italien, da Nizza und Savoyen vom Piemont losgelöst und mit Frankreich vereinigt wurden. Es waren damals für die Schweiz ernste Momente. Alle Blicke waren nach Paris gerichtet, weil Krieg und Friede bei dem Ueberwiegen Frankreichs in der Leitung der Geschichte von ganz Europa von dem in den Tuileries herrschenden Willen abhing. Die Diplomatie war in Bern eifrig an der Arbeit. Die französische Gesandtschaft und spätere Botschaft als Organ der mächtigsten Regierung trat im vollen Bewußtsein ihrer Achtung gebietenden Stellung auf den Plan. Mit ihr hauptsächlich mußte der Bundesrat beständige Fühlung behalten. 1859 während des Feldzuges Napoleons in der Lombardei war Frey-Hérouffe Vizepräsident des Bundesrates; 1860, als der Entscheid betreffend Savoyen fallen mußte, war er Bundespräsident.

Ihm zur Seite stehend, konnte seine Frau im Verkehr mit den diplomatischen Kreisen in der Tat etwas für ihn sein. Des Französischen als ihrer Muttersprache vollkommen mächtig, von blendender Schönheit, war sie in der diplomatischen Welt gerne gesehen. Auch war sie hier kein Neuling, da sie als Tochter eines bernischen Regierungsrates vor 1846, der, wenn Bern Vorort war, als Mitglied des politischen Departementes sich zu betätigen hatte, schon früh in die Salons der Diplomatie ein-



† Frau Emilie Frey-Langel.

geführt worden. Sie war daher in reiferen Jahren durchaus im Falle, im Verkehr mit den Damen der diplomatischen Welt und durch sie mit den Spitzen der fremden Gesandtschaften manche nützliche Beobachtung zu machen, manche leise Andeutung aufzufassen und ihrem Gatten mitzuteilen, die geeignet waren, ihn auf die richtige Spur zu leiten.

Daß diese Wirksamkeit sich ganz im Stillen vollzog, braucht kaum erwähnt zu werden. Fernstehende werden sie kaum beachtet, höchstens ihre Schönheit bewundert haben. Emilie Frey konnte grazios sein, wenn sie wollte, obgleich Grazie nicht eigentlich in ihrer Natur lag; ihre Erscheinung gemahnte eher an die Antike. Sie war kein munteres, heiteres Kind unserer Berge; sie erwartete, daß wer sich ihr näherte, ihr seine Huldigung darbringe. Mit der vollkommenen Harmonie ihrer Körperformen und ihrer Gesichtszüge, dem tiefen Blau ihrer Augen ihren prächtigen Farben, ihrem blendend weißen Teint hatte ihr ruhiges, gelassenes Wesen etwas, das zwar bestechend, aber auch imponierend wirkte.

Als Gemahlin Frey-Hérouffe's war sie nicht selten im Falle, hohe Gäste zu empfangen, so den General Dufour. Seit den Militärjahren in Thun, dem Sonderbundsfeldzug und der Grenzbesetzung gegen ein mögliches Vorrücken Preußens Ende Dezember 1856 bis Anfang März 1857 waren der General und sein gewesener Stabschef durch unzertrennliche Freundschaftsbande mit einander verbunden. Beide Charaktere paßten vortrefflich zu einander. Der General war von eifrigem, feurigem Temperament; der Mann des Impulses. Sein Stabschef blieb kühl bis ans Herz hinan und bewahrte auch in kritischen Momenten vollständige Kaltblütigkeit; der Führer befahl, Frey-Hérouffe widersprach nie, er war der Rezipiend; was Dufour im Fluge erfaßt und verfügt, verarbeitete der andere für sich mit Besonnenheit zum Vollzug. Der General kam nie nach Bern, ohne einen halben Tag oder einen Abend bei seinem Freunde zuzubringen. Wer Gelegenheit hatte, dem Empfang durch Frau